

Heute vor 29 Jahren



26.6.1988: Katastrophe an der Flugschau. Eine tolle Flugshow war angesagt in Habsheim, dem Flugplatz bei Mülhausen. Im Rahmen dieser Schau sollte ein Airbus A320 einen Vorbeiflug absolvieren, mit geringer Geschwindigkeit in einer Höhe von nur etwa 30 Metern und bei ausgefahrenem Fahrwerk. Ein spektakulärer Programmteil, die Fernsehkameras standen bereit – und einige Tausend Freunde der Luftfahrt wurden Zeugen des Crashes. Die Maschine kam nicht mehr auf die nötige Höhe und krachte in den Wald hinter der Landebahn. Drei Passagiere starben, die genaue Ursache ist offenbar bis heute nicht restlos geklärt. Foto Keystone

Briefe

War die Frau doch nicht arbeitslos?

Sinnlose Kurse statt konkrete Hilfe; BaZ 19.6.17

Gewisse Kurse der Arbeitslosenversicherung (ALV) können sicher zum Teil hinterfragt werden. Doch finde ich es überhaupt nicht fair, einfach gegen die Regionalen Arbeitsvermittlungssysteme (RAV) zu wettern; die Leute dort machen auch bloss ihre Arbeit. Zudem scheint dieser Fall nicht als Beispiel geeignet, zumal die Dame jetzt nicht mehr arbeitslos ist.

Es ist schön für sie, die sich nun «am 4. Mai «freiwillig abmelden» konnte – dies erfuhr man nämlich im (Arlesheimer-) *Wochenblatt* von 25. Mai 2017 auf Seite 23. Immerhin sieht man auf der Webseite des Geschäftes des Ehemannes gegenwärtig die ehemals Arbeitslose (sogar mit Porträtbild) und drei Tätigkeiten; demnach hat sie also eine Arbeit! Und im so genannten «Winterbulletin 2015 der Firma ...» ist nach «Herzlich grüssen» ihr Name ebenso zu finden. Bereits in der Gewerbezeitung «Gwärb uf em Bär» (Ausgabe Nr. 61 von Mai 2015) wird zu einem «Firmenjubiläum» gratuliert und dies auch namentlich an die «arbeitslose» (!) Ehefrau! Seltsam, dass sie sich gemäss BaZ-Text «nach Ablauf ihrer Kündigungsfrist im November 2015 beim RAV in Münchenstein anmeldete» – bemerkenswerterweise etwa gleichzeitig mit dem Erscheinen des «Winterbulletin». Das entsprechende Büro ist schon am 1. Januar 1995 eröffnet worden.

Fazit: Sie war wohl nie voll arbeitslos, sondern hat nur «dazu gestempelt»? Es dürfte keineswegs verwunderlich sein, dass sie gar keine Zeit habe, um ALV-Kurse zu besuchen(?) – und eben nun wettet!

André Müller, Basel

In der Pflege gibt es immer Stellen

Ich habe mich mit 58 Jahren beim Roten Kreuz zur Pflegehelferin umschulen lassen und fand sofort eine 50-Prozent-Stelle, später eine zu 100 Prozent. Natürlich muss man viel Einsatz zeigen; ich habe mich oft freiwillig für Sonntags- und Feiertageinsätze gemeldet. Egal, die Kinder sind ja gross.

Immer wieder höre ich von arbeitslosen Frauen: «Nei, das ist ja grusig

mit den alten Leuten...» Ja, ja, es gibt Angenehmeres. Ich war 30 Jahre Chefin eines Restaurants und bin jetzt eine kleine Angestellte. Mit 62 wurde ich wieder arbeitslos, stellte mich persönlich bei circa 30 Pflegefirmen vor und fand nach zwei Monaten eine Stelle bis zur Pensionierung. Ausweglos – nie! In der Pflege braucht es immer tüchtige, fleissige Mitarbeitende.

Christine die Carlo, Basel

Mit «Energiewende» sorgfältiger umgehen

«Ich politisiere wahnsinnig gerne für die Region»; BaZ 19.6.17

Allegra Frau Maya Graf, Ihr Interview in der BaZ habe ich mit grossem Interesse gelesen. Ich bewundere ihr politisches Wissen, betrachte aber ihr Fachwissen im Zusammenhang mit der Energiewende als Desaster. Schlicht gesagt: die physikalischen Grössen bezüglich der Stromproduktion scheinen für sie nicht relevant. So lange Sie nicht in der Lage sind, diese zu verstehen und zu interpretieren, empfehle ich Ihnen, mit dem Gedanken «Energiewende» ein wenig vorsichtiger umzugehen.

Der seinerzeitige Entscheid durch die vier Bundesrätinnen, die Energiewende einzuläuten, wird berechtigterweise von Fachpersonen als grosser Fehlentscheid bewertet. Politische Ideen vermögen niemals Jahrzehnte lange und bewährte sichere Stromversorgung so mir nichts dir nichts zu ersetzen.

Janett Müller, Olsberg

Von Gottesgnaden oben eingestiegen

Die Verantwortung der Politiker; BaZ 20.6.17

Dass sich Eric G. Sarasin nicht zur Politik äussern sollte, das sei ihm bekannt, und propagiert im selben Atemzug den ISO-zertifizierten Volksvertreter, der nach einer Galgenfrist Rechenschaft abzulegen habe. Angeblich müssten Politiker einem «Assessment» unterzogen werden, denn laut Sarasin bräuchten Politiker keine «Ausbildung besonderer Art». Man könne sich einfach aufstellen lassen, Kampagne machen und hopp, drauflos politisieren.

Einfach gestrickt ist der politische Fokus von Eric Sarasin. Offenbar kennt er komplett die Kompetenz der Wählerschaft und er scheint selbst auch

nicht die leiseste Ahnung zu haben, welcher steinigen Weg manch einer gehen muss, bis ihm das Volk Vertrauen schenkt und in seinem Namen politisieren lässt.

Kein Wunder! Eric Sarasin ist von Gottesgnaden, in wohlbehüteter, wohlbegüterter Umgebung zur Welt gekommen, wurde in die besten Schulen gesteckt, weil die städtischen ihn niemals zur Matur gebracht hätten, wurde in Kürze, dank Papas Einfluss, zum grossen, aber kaum gefeierten, Bankmanager hinaufkatapultiert, angelte sich via FCB in die VIP-Logen der Stadt und kennt die Welt nur aus der Teppichetage.

Lieber Herr Sarasin: Sie sollten sich wirklich nicht zur Politik äussern. Erstens wurden Sie bisher nie gewählt und ein «Assessment» würden Sie höchstwahrscheinlich peinlichst verfehlen.

Dominique Oppler, Hochwald

Dorthin gehen, wo man sich wohl fühlt

Bin ich ein Basler?; BaZ 23.6.17

Herr Borner, dass Ihnen viele Sachen in Basel nicht passen, kann ich akzeptieren. Aber, dass Sie trotz den vielen schlechte Sachen weiterhin in Basel verweilen, erstaunt mich. Sie könnten doch mit ihrem Wissen bestimmt an vielen anderen Orten, wo sie sich wohlfühlen könnten, arbeiten, im Gegensatz zu vielen anderen Leuten, die das nicht können.

Emanuel Haas, Allschwil

Die verstaubte Achse des Bösen

Katar soll den Terror unterstützen; BaZ 6.6.17

Gut gegen Böse, entweder für oder gegen uns. Die unter George W. Bushs «Politik» geprägte schwarz-weiss Rhetorik, nimmt unter Donald Trump wieder eine sehr ähnliche Färbung an. Immerhin in der Wahl der Worte und teilweise auch in der Handlungsweise waren die Präsidentschaftsjahre unter Barack Obama ein Gegenentwurf dazu. Der Erfolg war mässig, aber es gehört auch zur Wahrheit, dass tief greifende Veränderungen Zeit benötigen.

Mit Donald Trump wird die Achse des Bösen wieder salonfähig; konkret sind aktuell der Iran wie auch Nordkorea im Fokus der bösen Brille. Dafür wird Saudi-Arabien vom Westen hofiert

und noch zynischer wird es dann, wenn eben unter der Leitung des erwähnten Staates gegen Katar wegen angeblicher Terrorfinanzierung Sanktionen verhängt werden. Es liegt mir fern, Länder wie Katar oder den Iran verteidigen zu wollen, aber im Vergleich zu Saudi-Arabien kann ich keine massgeblichen negativen Abweichungen feststellen. Alle drei Staaten sind weder freiheitliche Demokratien noch werden die universellen Menschenrechte geachtet.

Doch auf der anderen Seite der bösen Achse benötigt das einfache Gleichgewicht auch die «Guten». Wo genau nun Saudi-Arabien nach Trumps Logik eingeordnet wird, bleibt ein Geheimnis. Eines aber scheint mir sicher, die Waffenlieferungen der USA in Milliardenhöhe machen diesen arabischen Staat sicherlich nicht demokratischer. Pragmatiker nennen dies Realpolitik, für mich ist es knallharte wirtschaftliche Interessenpolitik auf Kosten jeglicher Glaubwürdigkeit.

Pascal Merz, Sursee

Reinach soll vor der eigenen Tür wischen

Gemeindepräsident Urs Hintermann; BaZ diverse

Ausgerechnet der Reinacher Gemeindepräsident wirft der BaZ Arroganz vor. Die Einwohner haben das Recht, die volle Wahrheit zu erfahren, sind wir doch nicht in einer Bananenrepublik! Am besten wäre einmal vor der eigenen Türe zu wischen. Treten sie per sofort zurück, dass wäre die einzige richtige Konsequenz.

Heinz Nydegger, Reinach

An unsere Leserinnen und Leser

Wir veröffentlichen Briefe sowie Kommentare, die uns über baz.ch, Facebook (facebook.bazonline.ch) oder Twitter (@bazonline) erreichen. Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank.

<http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch
Postadresse: Basler Zeitung, Leserbrief, Postfach 2250, 4002 Basel

Einspruch

Tesla – ein Reizwort

Von Hanspeter Weibel

In seiner Kolumne hat sich der Blogger M.M. dem Thema «Umweltfreundlichkeit von Elektroautos», im Speziellen von Teslas, angenommen. Er schreibt: «... dass Landrat Weibel in einem Vorstoss einen Autosteuererstatt von 50 Prozent fordert, weil er sein Auto als «politisch förderungswürdig» erachtet. Das ist, auf den Punkt gebracht, ziemlich dreist.»

Dreist wäre es allenfalls gewesen, eine vollständige Steuerbefreiung von Elektroautos zu fordern wie dies unter anderem in den Kantonen Solothurn und Zürich der Fall ist. Die geforderte Angleichung an die Besteuerung in Basel-Stadt kann ich nicht als dreist erkennen.

Als Blogger darf er, im Gegensatz zum Journalisten, ohne Recherche eine These aufstellen. Und diese basiert auf einem kurz zusammenfassenden Titel von *Focus-online* zu einer vor kurzem publizierten schwedischen Studie. Das Lesen oder sich mit der Studie auseinanderzusetzen, erübrigt sich damit. Im *Focus*-Beitrag steht: «dass die Produktion der Akkus für Elektro-Autos deutlich umweltschädlicher sein könnte.» Entscheidend ist «könnte». Die zitierte Studie «Der Energieverbrauch und die Treibhausgasemissionen von Lithium-Ionen-Batterien über ihren Lebenszyklus» ist eine Zusammenfassung mehrerer Studien. Unter anderem entscheidend sei die verwendete Energie zur Produktion der Batterien sowie deren Lebensdauer und Recycling. Und deshalb das Wort «könnte» beim Zusammentreffen aller Worst-case-Annahmen. Zur Batterieproduktion von Tesla: Die Produktion in der Gigafabrik in Nevada wird ausschliesslich mit erneuerbarer Sonnen- und Windenergie betrieben. Damit entfällt dieses Argument. Zudem ist es das erklärte Ziel von Tesla, dass Batterien, die wegen Defekten oder Leistungsabfall zurückgenommen werden (8 Jahre Garantie!) als stationäre Stromspeicher ein zweites Leben bekommen. Also auch hier ist die Bedingung für das «könnte» nicht erfüllt. Es gibt genügend gute und auch leicht verständliche Vergleiche bezüglich Ökologie von Verbrenner- und Elektrofahrzeugen. Der Ansatz von «Well to Wheel» (vom Bohrloch zur Antriebswelle) berücksichtigt, dass auch die Suche, Transport und Herstellung von Treibstoffen aller Art

Die Produktion in Nevada geschieht ausschliesslich mit erneuerbarer Sonnen- und Windenergie.

energieintensiv ist. Was gerne vergessen geht. Und wer aus dem *Manager-Magazin* zitiert, dass bei einer Umstellung auf Elektroautos mehr Stromerzeugung erforderlich sei, vergisst dabei, dass damit auch der Import von Öl und die Finanzierung von zweifelhaften Regimes entsprechend zurück geht. Während ein Benzinler 30 Prozent der Energie in Vortrieb und den Rest in Wärme umwandelt, sind es beim Elektroauto gegen 90 Prozent. Oder anders gesagt: Das Benzinäquivalent eines Elektroautos beträgt 2 Liter / 100km.

Ich fahre das Auto, weil es wirklich Spass macht, so gut wie keinen Unterhalt benötigt und bei jedem Softwareupdate auf den neusten Stand gebracht wird. Den vom Landrat überwiesenen Vorstoss habe ich eingereicht, damit auch Personen, die sich wie M.M. im Kleinwagensegment bedienen, ermutigt und animiert werden, den Kauf eines Elektroautos in Erwägung zu ziehen («Volks-Tesla»).

PS. Auch bezüglich Gratis-Stromladung im Elisabethen täuscht sich der uninformierte Blogger: Die Preise der IWB an diesen Ladestationen, lassen diese zur «Not-Ladestation» werden.

Hanspeter Weibel, Landrat SVP, seit drei Jahren überzeugter Tesla-Fahrer, lebt in Bottmingen.